

# DAS EINWOHNEN GOTTES UNTER DEN MENSCHEN: DIE SHECHINA

Das Wort Shechina wird in der Bibel nicht gebraucht, doch die Idee der Schechina ist überall im Alten Testament und auch im Neuen Testament vorhanden: dass Gott unter uns wohnt und in seiner Herrlichkeit bei uns ist. Das Wort „Schechina“ stammt von dem Verb „shakhan“ (Hebräisch: „sich aufhalten“, „wohnen“ und auch „einwohnen“). Der Begriff „shakhan“ ist im Alten Testament und auch im Neuen Testament auf Griechisch weit verbreitet.

Manche Gelehrte meinen, dass das Wort ursprünglich aus der chaldäischen Sprache stammt, aber ziemlich früh in der hebräischen Sprache aufgenommen worden ist. Es ist schon im Jerusalem-Targum zu finden, also ganz früh. Später wurde dieses Wort – Schechina – im jüdischen Brauch für Elohim gebraucht. Sie wissen, dass wir als Juden für das Wort „Gott“, den Namen „Gott Elohim“ verwenden. Denn wir denken, dass dieses Wort so hoch ist und so heilig ist, dass es unerlaubt ist, es mit lauter Stimme zu sagen. Deswegen gebraucht man andere Worte für den Herrn. Ein Wort, das wir gebrauchen, ist die „Schechina“. Mit diesem Wort wollen wir „Gott“ sagen. Aber Gott ist so hoch und glänzend herrlich, dass man seinen Namen nicht äußern darf. Mit diesem Wort, versteht man Gott

vom Standpunkt seiner weiblichen Eigenschaften. Wenn man dieses Wort gebraucht, denkt man nicht nur an die Herrlichkeit des Herrn, sondern auch an seine weiblichen Eigenschaften.

In der jüdischen Theologie ist die Schechina oft mit der Weissagung verbunden. Das ist interessant für uns als Christen, nicht wahr? Wir sind also nicht erstaunt. Im Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 14 ist zu lesen, dass das fleischgewordene Wort unter uns wohnt. Das Wort ist also Fleisch geworden und wohnt unter uns. Das Wort ist die Schechina, weil das Wort in uns wohnt und mit uns ist. Das erstaunt uns nicht, wenn wir den Hintergrund dieser Tatsache betrachten, dass die Schechina oft mit der Weissagung verbunden wird. Und das Wort und die Weissagung gehen zusammen Hand in Hand.

Das griechische Wort hat auch das alttestamentliche „Shakhan“ im Hintergrund: „zu wohnen“. Aber die Schechina kommt zu uns nicht nur in Verbindung mit der Weissagung, sondern auch, wie wir heute morgen schon gehört haben, in menschlicher Gestalt. Es ist interessant, was Ida Glaser uns erzählt hat. Sie hielt es für selbstverständlich, dass die drei Menschen, die bei Abraham gewesen waren, Engel sind. So steht es in jüdi-

schen, muslimischen und christlichen Kommentaren. Alle drei sagen, dass diese drei Männer Engel waren. Aber in der Bibel steht das nicht. Es ist gut möglich, dass sie es waren. Aber die Bibel sagt uns das nicht! Die Bibel sagt, dass sie Menschen oder Männer waren.

Die Schechina kommt zu uns auch in Menschenform. Das ist interessant für uns zu wissen als Christen. Das Wort ist zu einem Menschen geworden! Und es gibt eine Parallele zum Islam hier. Das Wort, das ewige Wort, im Islam ist (angeblich) der Koran. Und der Koran war (angeblich) immer ewig mit Gott zusammen im Himmel. Dann, an einem Punkt der Geschichte, wurde der Koran (angeblich) zu uns hinunter gebracht, wie das Wort im Johannes-evangelium auch an einem Punkt der Geschichte zu uns gebracht wurde.

Aber es gibt einen großen Unterschied! Das eine Wort, im Islam, ist zu einem *Buch* geworden. Das andere Wort, im Johannesevangelium, ist zu einem *Menschen* geworden. Aber die beiden waren ewig bei Gott. Wir könnten auch im Islam sagen, ganz am Anfang war das Wort: der Koran. Und der Koran war mit Gott, aber der Koran war *nicht* Gott. Dann ist das Wort hinunter gekommen und ist zu einem gewöhnlichen – nein, nicht gewöhnlichen! – (angeblich) zu einem heiligen Buch geworden.

Wir versuchen zu erklären, wie Gott der Vater, der einzige Ewige ist. Aber doch ist Jesus auch ewig, denn die zweite Person der Dreieinigkeit ist auch ewig. Dennoch kommt diese ewige Person von Gott. Allein der Vater ist (ewig), dennoch ist der Sohn auch ewig. Und das macht uns Probleme in

unserer Theologie. Und die Muslime haben dieselben Probleme, und noch (viel) mehr, weil das Wort, der Koran, (angeblich) auch ewig war. Ewig, aber dennoch kommt das Wort *von* Gott. Aber Gott *allein* war der Erste, und *danach* kam das Wort. Dennoch ist das Wort, der Koran, (angeblich) ewig. Das ist schwierig. Aber für uns (Christen) ist es etwas einfacher, weil das Wort für uns *immer* Gott gewesen ist.

Das Wort, die Schechina, kommt zu uns in verschiedenen Formen. Als Wort, als Weissagung, auch als Menschen, auch als Engel – Cherubim und Seraphim. Wir wissen natürlich nicht, was die Seraphim waren. Es kommt vom hebräischen Wort „saraph“, und das heißt „brennen“. Die Seraphim in Jesaja, Kapitel 6, waren „die Brennenden“. Wir können sagen, dass sie heilige, himmlische Feuerwerke waren, im Tempel dort bei Jesaja. Aber die Schechina kommt in diesen verschiedenen Formen zu uns. Ich möchte erinnern, dass die Schechina zu uns in Menschenform kommt. Das glauben wir natürlich, dass Jesus die Schechina ist: Gott mit uns, Immanuel. Wir kommen später wieder darauf zurück.

Im Alten Testament ist es merkwürdig, dass der allerhöchste Gott unter seinem Volk wohnt und dass er zu seinem Volk gekommen ist. Das ist schon ein frühes Anzeichen der Dreieinigkeit (Gottes). Ohne die Dreieinigkeit ist es fast unmöglich, den hohen und völlig heiligen Gott *zusammen* mit dem gegenwärtigen, anwesenden Herrn zusammen zu halten. Entweder ist Gott oben, weit weg, ganz entfernt von uns, dem schwachen sündigen Menschen, oder er ist nah bei uns. Das sieht man im Islam. Unter den

gewöhnlichen Muslimen ist es unmöglich, eine enge Beziehung mit Gott, mit Allah, zu haben. Man darf ihn nicht kennen lernen. Man soll ihn preisen und loben, und man soll ihm untertan und gehorsam sein. Aber ihn kennen zu lernen und eine enge, persönliche Beziehung mit ihm zu haben ist eine Unmöglichkeit. Weil Gott so hoch ist und wir nur kleine, schwache Menschen sind. Und da sieht man auch einen Unterschied zwischen dem christlichen und dem islamischen Glauben. Für uns als Christen ist es die Sünde, die uns von Gott trennt. Weil Gott so heilig ist, dass wir als sündige Menschen mit ihm nicht zusammen kommen können. Aber im Islam ist es nicht eine Frage der Sünde sondern eine Frage der Größe Gottes: dass er so hoch, so groß, so mächtig, so kräftig, der Allerhöchste ist, während wir schwache, kleine Menschen sind. Es ist für uns ganz unmöglich, ihn kennen zu lernen im Islam.

Wenn man jedoch mit den mystischen Muslimen zusammen ist, mit den „Sufis“, dann sieht man, dass Gott mit ihnen ist, ganz nah bei ihnen, ganz erkennbar und erreichbar. Man kann eine Beziehung mit diesem Herrn haben, wenn man Sufi ist. Aber sie haben (dann) die Größe Gottes verloren und dass er so perfekt heilig ist. Das findet man nicht bei den Sufis. Also ist es fast unmöglich, diese beiden Seiten zusammen zu halten: dass Gott völlig heilig und groß und hoch ist, aber dennoch bei uns steht und wohnt.

Es ist natürlich wahr, dass Gott so herrlich ist. Wir sagen, der Herr ist herrlich! Was sagt das? Was bedeutet das Wort „herrlich“? Es meint „dem Herrn gleich“, nicht wahr? Und zu sa-

gen, dass der Herr dem Herrn gleich ist, ist selbstverständlich. Aber doch sagt es vieles, weil Gott so unbeschreiblich ist.

Wie Paulus im Kolosserbrief, Kapitel 1, Vers 15 sagt: **Gott ist unsichtbar**. Man kann diesen heiligen Gott nicht ansehen. Mit ihm eine Beziehung zu haben, ist unmöglich. Ihn kennen zu lernen ist unmöglich. Er ist so heilig und das sagt das Alte Testament, nicht wahr? Niemand kann Gott ansehen und doch leben. Weil er viel glänzender ist als die Sonne! Und wenn man die Sonne ansieht mit offenen Augen, dann wird man blind! Und wenn man Gott ansieht, der noch glänzender als die Sonne ist, dann ist das ganz und gar unmöglich! Er ist so erhaben, so prächtig!

Wir kommen zurück zu dem Wort, dass der Herr herrlich ist! Es sagt, dass er unbeschreiblich ist, so wunderbar. Wir können eine ganze Reihe von Adjektiven gebrauchen, wenn wir versuchen, Gott zu beschreiben! Aber er ist unbeschreiblich! Man verliert sich in diesen Worten. Das findet man auch im Gebet, nicht wahr? Und beim Lobpreis. Wir brauchen dieselben Worte, immer wieder. Wir versuchen, den Namen des Herrn hochzuhalten. Aber unsere Worte fehlen! Und letztlich können wir nur schweigen.

Wie Habakuk sagt: **Gott wohnt in seinem heiligen Tempel**. Deswegen soll die Menschheit schweigen. Wenn man Gott trifft, kann man nichts mehr sagen. Gott sei Dank, dass er nicht körperlich bei uns steht. Wenn er körperlich hier wäre, würden wir alle nur schweigen. Aber er ist hier! In seinem Heiligen Geist. Er steht neben mir hier. Und er sitzt neben Ihnen.

Er ist hier.

Und doch sollen wir Worte gebrauchen. Also wir müssen immer diese beiden Seiten zusammen halten und irgendwie diese Spannung überwinden, dass Gott so hoch, so heilig, so phantastisch ist, dass er herrlich ist! Aber dennoch ist dieser herrliche Herr bei uns, mit uns, in unserer Mitte. Dann, im Neuen Testament, nicht nur mit uns, in unserer Mitte, nicht nur bei uns, sondern auch *in* uns, durch seinen Heiligen Geist. Aber diese beiden zusammen zu halten, ist nicht so einfach.

Und wir wissen es in unseren Gemeinden, nicht wahr? In einigen Gemeinden ist der Lobpreis die Anbetung, hoch und schön. Und wenn es eine ganz altmodische Gemeinde ist, dann wird der Priester uns den Rücken zeigen, weil Gott hier oben ist. Aber wir wissen, dass Gott nicht auf einem Tisch sitzt, denn Gott ist *in* uns. Also wenn der Pfarrer betet, soll er sich zu uns wenden, weil Gott hier ist.

Das Alte Testament betont, dass der heilige Gott im Tempel in Jerusalem wohnt. Wie bei König David: Er hat auch gedacht – und viele Menschen denken auf diese Weise –, dass Gott in einem Haus leben soll; dass er in einem Gebäude wohnt. Aber es ist nicht so. Gott ist überall. Und bevor der Tempel gebaut wurde, hat man zuerst geglaubt, dass Gott in der Bundeslade wohnte. Und dann, im 1. Buch der Könige lesen wir, wie Gott sich ein Haus hat bauen lassen. Es ist interessant, einige von diesen Texten zu lesen. Im 2. Buch Mose, Kapitel 25, Vers 23 lesen wir:

Und du sollst den Sühnedeckel

oben über die Lade legen, und das Zeugnis, das ich dir geben werde, in die Lade tun. Dasselbst will ich mit dir zusammen kommen und mit dir reden von dem Sühnedeckel herab zwischen den beiden Cherubim auf der Lade des Zeugnisses. Über alles, was ich dir für die Kinder Israels befehlen werde.

Also Gott ist dort in der Lade, und dann im Tempel, und er spricht vom Tempel aus bzw. vorher, von der Lade aus.

Und in 1. Könige, Kapitel 8, Vers 6ff:

Also brachten die Priester die Bundeslade an ihren Ort in den Chor des Hauses, in das Allerheiligste. Und die Flügel der Cherubim nochmals. Denn die Cherubim breiten die Flügel aus über den Ort, wo die Lade stand und bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Die Stangen aber waren so lang, dass ihre Spitzen im Heiligtum von dem Chor gesehen wurden. Aber draußen wurden sie nicht gesehen. Und sie blieben daselbst bis auf diesen Tag. Es war nichts in der Lade als nur die zwei steinernen Tafeln, welche Mose am Horeb hinein gelegt hatte, als der Herr mit den Kindern Israels einen Bund machte, als sie aus dem Lande Ägypten gezogen waren. Als aber die Priester aus dem Heiligtum traten, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn. Also dass die Priester wegen der Wolke nicht hintreten konnten, um ihren Dienst zu verrichten, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.

Damals sprach Salomon:

Der Herr hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen. So habe ich nun ein Haus gebaut, dir zur Wohnung. Einen Sitz, dass du da ewiglich bleiben mögest.

In der Lade und dann im Tempel hat Gott gewohnt. Aber wirklich, war es nicht so? Das ist so menschlich geprägt. Aber Gott erlaubt es und befiehlt es auch! Aber tatsächlich ist Gott überall in der ganzen Welt, in aller Welt.

Es ist merkwürdig, dass wir das Wort „shakan“, die Schechina, im Koran finden. Und da sieht man den Einfluss der Juden, den jüdischen Einfluss auf den Koran. Die meisten Muslime wollen das nicht zugeben, dass der Koran von Juden beeinflusst wurde. Aber das Wort „shakan“ kommt sechs Mal im Koran vor und wird von der Bibel übernommen. Zum Beispiel in Sure 2, 248, wo geschrieben steht, dass die Lade von unserem Herrn zu uns mit dem Frieden seiner Beruhigung kommt. In diesem Koran-Vers ist die Schechina die Tatsache, dass Gott „mit uns“ gegenwärtig ist. Es ist mit dem Frieden, mit der Beruhigung verbunden. Und im Koran, Kapitel 48, Vers 4, lesen wir, dass die Anwesenheit Gottes zu uns von oben gesandt wird. Von oben, vom Herrn, vom Himmel. Und im Koran 16,80, steht seine Anwesenheit wie im Alten Testament, im Kontext der Wanderung seines Volkes. Wo sie das Lager aufschlagen, da ist seine Anwesenheit. Das erinnert uns an das 2. Buch Mose, Kapitel 13, Vers 21, wo die Wolkensäule bei Tag in Israel oder vor Israel war. Die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht. Gott war mit seinem Volk in der Wanderung. Zu jener Zeit war es ganz gewöhnlich, dass die heidnischen Könige, die kanaanitischen und

die moabitischen Könige unter diesen umliegenden Völkern, zu dieser Zeit ihr Volk bei Tag von vorne anführten. Aber dann nachts, wegen der Sicherheit, waren sie immer ganz in der Mitte ihres Volkes. Deswegen hat Martin Buber in seinem Buch über das Reich Gottes „Das himmlische Reich“ geschrieben, dass wir hier das Bild des Reiches Gottes haben, weil Gott während des Tages *vor* seinem Volk marschiert, und nachts in der *Mitte* seines Volkes, ganz wie die Könige anderer Völker. Das Reich Gottes, das Königtum Gottes. Der herrliche Gott mit seinem Volk. Aber vorher war die Schechina schon dabei.

Die Herrlichkeit Gottes bedeckte den Berg Sinai, als Israel aus Ägypten heraus gekommen ist. Und die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem Berg. Also ist das schon überall in der Bibel gewöhnlich. Und im Alten Testament kommt es immer wieder vor, dass Gott unter seinem Volk gegenwärtig ist. Aber die ganze Bibel, durch und durch, ist mit der Gegenwart Gottes voll. Das ist ganz gewöhnlich in der Bibel.

Schon am Anfang, im 1. Buch Mose, in der Schöpfungsgeschichte, handelt der Herr direkt ohne Vermittler mit Adam und Eva. Und dann erzählt uns das 1. Buch Mose, Kapitel 3 Vers 8, dass der Herr im Garten beim Wehen des Abendwindes wandelte. Er war mit ihnen zusammen, Hand in Hand, wandelnd im Garten. Das ist die Schechina, ganz am Anfang. Für diejenigen von uns, die in einem tropischen Klima gewesen sind, ist es ein besonders schönes Bild: in der kühlen Frische des Abends, am Ende eines heißen Tages zu wandeln. Das ist schon ein besonderes Vergnügen.

Gott hat das genossen, am Abend in der Kühle im Garten zu wandeln. Und daran sollen wir uns erinnern, dass auch Gott selber diesen Brauch hatte, zusammen mit Adam und Eva am frischen Abend einen kleinen Spaziergang im Garten zu machen. Das ist schon die Schechina: Gott mit uns.

Also wir haben gesehen, dass die Schechina schon mit Israel auf dem Berg in der Wanderung in der Wüste wohnte und dass Gott in der Bundeslade gewohnt hat. Und dann auch im 1. Tempel zwischen den Cherubim. Dann lesen wir im Propheten Haggai, Kapitel 3, dass Gott den 2. Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllen wollte. Es ist zum Staunen. Gott erwähnt, dass die Herrlichkeit im 2. Tempel noch größer als im 1. Tempel sein soll. Tatsächlich fragen wir uns, was dann mit dem 2. Tempel geschehen ist? War die Herrlichkeit Gottes anwesend oder nicht?

Der Prophet Hesekiel hatte es schon beschrieben, wie die Herrlichkeit des Herrn in der Mitte des Tempels gewesen ist, doch dann hatte sich wegen der Sünde Israels die Herrlichkeit Gottes zum Eingang des Tempels zurückgezogen. Furchtbar, schrecklich, dass Gott seine eigene Herrlichkeit weg gezogen hat. Das ist schon das Urteil. Aber das heißt, der Tempel wird zu etwas ganz Nutzlosem, ein bloßes Gebäude, ohne die Schechina, ohne Gottes Anwesenheit.

Der christliche Historiker Eusebius hat gesagt, dass die Schechina den Tempel im Jahre 66 nach Christus verlassen hat und sich zum Ölberg versetzt hat. Doch die Klagelieder Jeremias, Kapitel 2, Vers 11, sagen,

dass die Schechina zurück kommen wird, wenn Israel Buße tut. So steht es auch im Propheten Maleachi, Kapitel 3, Vers 7. Gott hat es versprochen: „Kehrt um zu mir, so will ich mich zu euch kehren.“ Wenn man Buße tut, werden wir die Anwesenheit, die Herrlichkeit des Herrn, erfahren. Und wir erinnern uns, dass Johannes der Täufer auch so gepredigt hat: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“ Und Jesus selber hat dieselben Worte gebraucht, nicht wahr?

Hier sehen wir einen Unterschied zwischen dem Neuen Testament, dem rabbinischen Glauben, und dem islamischen Glauben. Im Neuen Testament kommt das Himmelreich dem Willen Gottes nach, und durch seine Gnade. Deswegen ist eine unvermeidliche Herausforderung der Ankunft des Reiches die Gerechtigkeit. Denn man kann kein Himmelreich haben ohne die Gerechtigkeit. Die Juden und die Muslime sagen, dass die Gerechtigkeit zuerst kommt, und dann das Himmelreich. Johannes der Täufer und Jesus sagen, nein, es ist umgekehrt. Das Himmelreich kommt zuerst, und dann kommt die Buße, und nach der Buße kommt die Gerechtigkeit. Aber dennoch sind die beiden immer zusammen: das Reich, die Anwesenheit des Herrn und die Herrlichkeit des Herrn unter uns mit der Gerechtigkeit zusammen.

Wir haben schon gesehen, dass die Herrlichkeit Gottes zu den Menschen in Jesus Christus kommt, Johannes 1, Vers 14. Es ist im Kontext, dass Jesus für die ganze Welt gültig ist. Und das Wort „Welt“, „die Welt“, wird vier Mal wiederholt in diesem Text. Dass Jesus zur Welt kommt! Und dass die Welt

von ihm gemacht wurde, und so weiter. Die Welt, die Welt, die Welt, die Welt - vier Mal. Und es ist im Kontext der Schöpfung. Was hat Gott gemacht? Den Himmel und die Erde. Und die Erde auf Hebräisch ist EREZ. Und EREZ, wie wird das gebraucht? EREZ Israel. Wir haben zwei Worte: Die Erde und das Land. Auf Hebräisch sind die beiden EREZ.

Aber Johannes will das nicht sagen. Weil die Schechina international ist, für alle Völker, nicht nur für Israel. Und deswegen verändert er das Wort, das im 1. Buch Mose gebraucht wird. Und er zeigt, dass er das nicht zufällig gemacht hat. Und wie sagt er das? Er wiederholt dieses Wort: die Welt, nicht die Erde! Sagt er dann, dass das Wort zu einem Juden des 1. Jahrhunderts geworden ist? Nein, das sagt er nicht! Das Wort ist Fleisch geworden, und Fleisch ist international. Fleisch ist allgemein, für alle. Das andere Wort, das Johannes in diesem Text betont, ist das Wort „alle“. Alle, die Welt, Fleisch heißt es, international, überall in aller Welt. Und die Schechina ist nicht nur für Israel, sondern für alle Menschen, überall in der Welt.

Die Schechina ist Gott, dieser hohe Gott ist mit uns. Sofort denken wir an das Wort Immanuel, nicht wahr? Das ist ein ganz merkwürdiges Wort, ein ganz merkwürdiger Titel für Jesus, Immanuel. Wenn man Jesaja nicht gelesen hätte, und wenn man nicht so daran gewöhnt wäre, dass Jesus Immanuel ist. Jedes Jahr an Weihnachten feiern wir dieses Wort! Wir sind sehr daran gewöhnt. Aber es ist ein erstaunliches Wort, ein erstaunlicher Name. Man hätte das nie erwartet. Man hätte gedacht, dass Jesus Immanu-Jahwe gewesen wäre.

Der Bund-Name, der liebende, der gnadenvolle Name mit uns, Jahwe mit uns. Das hätte man erwartet. Im Johannesevangelium findet man das auch. „Ich bin“ dies und das. Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben. Ich bin der gute Hirte. Ich bin das Brot des Lebens, usw. Ich bin Jahwe. Jahwe ist mit uns in Jesus Christus. Aber das steht nicht im Titel „Immanuel“. Man hätte erwartet, dass Jesus „Immanu-Elohim“ wäre. Der Schöpfergott, den man in den ersten Kapiteln von 1. Mose findet, Elohim. Und er ist das auch, natürlich! Aber Immanu-el, das ist schon merkwürdig, nicht wahr? Wer war er? Er war der Schöpfergott von allen kanaanitischen Völkern, von den – und ich gebrauche das Wort auf die richtige Weise - Heiden. Das war der heidnische Gott. Aber Israel hat diesen Titel „El“ übernommen. Es war Melchisedek, der diesen Namen zu Israel gebracht hat: „El“, der Allerhöchste! Der Unkennbare, der Unbeschreibliche, der Unsichtbare, nach Paulus, im Kolosserbrief nochmals, der ist es, der mit uns ist, der „El“. Wenn man unter Muslimen arbeitet, und das mache ich schon 40 Jahre lang, dann sage ich oft: „Jesus ist Emmanu-Allah.“ Allah mit uns! Der unbekannte, hohe Gott der Araber, vom Islam, ist jetzt erkennbar! Wir können eine Beziehung mit diesem hohen Gott finden durch Jesus Christus. Der Unbeschreibliche ist jetzt beschreiblich. Der Unkennbare ist jetzt *er*-kennbar! Den Unsichtbaren haben wir schon gesehen in Jesus Christus. Wunderbar, nicht wahr? Das ist eine frohe Botschaft für einen Moslem, dass man eine enge, persönliche Beziehung, eine Gemeinschaft, eine liebende Gemeinschaft mit dem hohen Gott haben darf.

Wunderbar! Das ist eine echte frohe Botschaft! Immanuel.

Aber der Titel „Emmanuel“ kann auch schrecklich sein. Für uns als Gläubige ist es eine Verheißung, aber für diejenigen, die ungehorsam sind und die an Jesus nicht glauben, für sie ist dieser Titel oder diese Tatsache, dass Gott mit uns ist, keine Verheißung. Das ist bereits eine Drohung! Und so war es bei Jesaja. Dem König Ahas hat der Prophet Jesaja gesagt, dass er ein Zeichen suchen soll. Doch er hat gesagt: „Nein, das will ich nicht!“ Deswegen war er ungehorsam und dem Wort Gottes nicht untertan. Und deswegen hat Gott ihm durch Jesaja gesagt: „Immanuel“. Gott wird mit uns sein. Und wenn man ungehorsam, ungläubig ist, ohne Glauben, dann ist die Gegenwart Gottes eine Bedrohung. Aber wenn man den Herrn liebt, dann ist es eine wunderbare Verheißung, und nicht nur eine Verheißung, sondern eine Tatsache. Die deutsche Übersetzung dieses Titels ist vortrefflich: „Gott mit uns.“ Er war Gott.

Bevor der christliche Glaube nach Deutschland gekommen ist, wer war der Gott der heidnischen Deutschen? ER (der GOTT) war der hohe Schöpfer der heidnischen Deutschen, bevor die frohe Botschaft zu uns gekommen ist. Dann hat der christliche Glaube hier in Deutschland diesen Titel übernommen und in die deutsche Bibel hinein gebracht. Gott, dieser *unkennbare*, *unsichtbare*, *unbeschreibliche* Gott ist jetzt mit uns. Die Schechina ist mit uns, nicht mehr in einem Tempel, der mit menschlichen Händen gebaut wurde. Sie ist nicht nur *mit* uns, sondern durch den Heiligen Geist auch *in* uns. Wir brauchen keinen Tempel mehr. Es ist ein Unsinn, eine Dumm-

heit, wenn Christen sagen, dass der Tempel (in Jerusalem) wieder gebaut werden soll. Wir brauchen das ganz und gar nicht, weil Gott geistlich mit uns ist, auch in diesem Saal. Wir brauchen keinen Tempel, weil Gott in uns ist, auch heute, die echte Schechina: Gott mit uns.

In rabbinischen Schriften geht die Schechina mit der Thora, mit dem Bund, mit dem Heiligen Geist und mit der Auferstehung der Toten zusammen. Dies ist merkwürdig in den rabbinischen Schriften und so ist es mit uns. Im Neuen Testament geht die Gegenwart, die Anwesenheit Gottes mit dem Wort Gottes, mit den Verheißungen Gottes, mit dem Bund zusammen. Sie geht auch mit dem Heiligen Geist und mit der Auferstehung Jesu zusammen. Durch die Auferstehung haben wir das Neue Leben, wo Gott immer bei uns bleiben wird. Er ist ewig mit uns bis in Ewigkeit. Dies ist die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu: Gott mit uns - die Schechina. Amen!

MARTIN GOLDSMITH, Stanstead Abbots, England, ist international tätiger Missionar und Dozent im Bereich Judentum, Christentum und Islam. Associate Lecturer am All Nations Christian College. Autor zahlreicher Bücher.